

Vier gewinnt? *Sebastian Eilzer*



Die britische HiFi-Schmiede Musical Fidelity (Vertrieb: www.reichmann-audiosysteme.de) hat mich fast meine gesamte „Kopfhörerzeit“ begleitet – oder doch zumindest seit ich separate Kopfhörerverstärker einsetze. Denn schon damals hatten die Briten eine Serie an HiFi-Komponenten in kleinen Gehäusen im Angebot. Der X-CANv2 im eigenwilligen Rundgehäuse war der erste Kopfhörerverstärker, den ich zu Hause betrieben habe, und stellt quasi den Ururgroßvater unseres aktuellen Probanden MX-HPA dar. Der Nachfolger des X-CANv2, der X-CANv3, befindet sich mit „leicht aufgebohrten“ Elementen bis heute in meiner Kette und verrichtet nicht nur zuverlässig, sondern nach wie vor zu meiner klanglichen Freude seinen Dienst. Die weiteren Modelle X-CANv8 und V90 habe ich kurz getestet, letztlich aber nicht das Verlangen zum Umsteigen verspürt. Vor allem im Zusammenspiel mit den Sennheiser-Modellen HD600 und HD650 bereitet mir der X-CANv3 nach wie vor tolle Musikabende.

Insofern war ich erfreut, dass ich den MX-HPA, das neue Topmodell von Musical Fidelity, zum Testen erhalten konnte. Er ist komplett symmetrisch aufgebaut, und um dieser Tatsache gebührend Rechnung zu tragen, habe ich ihn unter anderem wieder mit einem Sennheiser gepaart – mit dem HD800S mit symmetrischer Verkabelung. Während ich den Musical Fidelity über normalen Klinkeanschluss mit diversen Kopfhörern getestet habe, beziehen sich die Vergleiche von unsymmetrischem zu symmetrischem Betrieb ausschließlich auf den Sennheiser HD800S.

Eine symmetrische Schaltung verdoppelt im Prinzip den Aufwand eines Verstärkers. Während bei 3-Pol-Kopfhörern die Differenz einer Signalleitung gegenüber der gemeinsamen Masse (welche meist auf 0 gehalten wird) für die Musik sorgt, werden beim symmetrischen Betrieb zwei Signalleitungen pro Seite angetrieben. Es werden also vier Verstärkerschaltkreise benötigt. Auf jeder Seite wird dann das normale sowie das invertierte Signal auf die Treiber gegeben und die Musik ergibt sich über die Differenz zwischen den beiden. Der theoretische Vorteil liegt darin, dass Einstreuungen innerhalb des Kabels ausgeglichen werden können, da diese auf beide Signale - also aufs normale wie invertierte - gleichermaßen wirken und so in

der Signal-Differenz nicht mehr auftauchen (siehe symmetrischer Anschluss). Zudem gibt es keine gemeinsame Masse für beide Seiten, sodass Übersprechen minimiert wird. Ziemlich aufwendig das Ganze, aber wenn es gut gemacht ist, erreicht man eine enorm hohe Impulstreue und sehr hohe Kanalseparation.



Äußerlich hat sich die alte Philosophie von Musical Fidelity etwas der neuen Funktionsrealität angepasst. Während die alten X-Modelle noch sehr minimalistisch ohne jedwede Knöpfe auf der Vorderseite ausgekommen sind (selbst Einschalten war offiziell nicht nötig, sie waren darauf ausgelegt, permanent zu laufen), befindet sich nun ein Stand-by-Schalter auf der Front. Direkt daneben gesellen sich ein Eingangswahlschalter, welcher der Opulenz von zwei analogen Eingängen (XLR und Cinch) geschuldet ist, und ein von mir immer wieder gern gesehener Gain-Switch, womit sich der Verstärkungsfaktor des Kopfhörer-Amps sehr effektiv anpassen lässt: Im symmetrischen wie im unsymmetrischen Betrieb lassen sich alle meine Kopfhörer pegelseitig mit ausreichendem Regelungsbereich aussteuern. Einen Digitaleingang besitzt der Musical Fidelity MX-HPA allerdings nicht, dafür gibt es aus der gleichen Serie den MX-DAC, der passenderweise auch symmetrische Ausgänge bereithält.



Neben dem Gain-Schalter befinden sich die beiden 3-Pol-XLR-Klinke-Kombibuchsen zum Anschluss symmetrischer oder zweier unsymmetrischer Kopfhörer (den Sennheiser habe ich mit einem 4-Pol-XLR-auf-Dual-3-Pol-XLR-Adapter benutzt) und der große, Musical-Fidelity-typische Lautstärkereglер. Die massive Frontplatte ist angenehm abgerundet und insgesamt macht der MX-HPA einen hochwertigen und funktionalen Eindruck. Auch wenn der alte (möglicherweise etwas übertriebene) Minimalismus auf der Frontplatte der ersten X-Modelle nicht mehr vorhanden ist, gefällt mir das neue Design gut.



Auf der Rückseite befinden sich die Kaltgerätebuchse (das Netzteil ist integriert, es gibt also keine Upgrademöglichkeit) und jeweils ein Paar RCA- und XLR-Eingänge. Durchschleifen ist demnach nicht möglich, was beispielsweise dann problematisch sein kann, wenn die Quelle nur einen XLR-Ausgang besitzt und Lautsprecher- und Kopfhöreranlage symmetrisch betrieben werden sollen. Allerdings muss man sagen, dass XLR-Loop-Outs bei HiFi-Equipment generell selten zu finden sind und im Fall des Musical Fidelitys auf der Rückseite wohl auch nicht genug Platz vorhanden wäre. Die Briten wissen jedoch, dass XLR-



Ausgänge bei den zuspieldenden Quellen nicht immer vorhanden sind. Deshalb befindet sich ein Symmetrierer an Bord, der den symmetrischen Betrieb auch bei Anschluss einer unsymmetrischen RCA-Quelle ermöglicht. Hierbei erkennt der MX-HPA, ob ein Kopfhörer per Klinke oder XLR an seinem Ausgang angeschlossen wurde, und gibt das entsprechende Signal automatisch auf die Buchsen.

Im CD-Fach liegt die Live-Aufnahme der Eels aus der Royal Albert Hall. Frontmann Mark Everett ist in Höchststimmung und der Musical Fidelity bringt mich mitten ins Geschehen. Bekannt für seine teilweise skurrilen Ansagen, haben es eben diese auch auf die Aufnahme geschafft – und zeigen wunderbar die Räumlichkeit und Detailverliebtheit des Musical Fidelity MX-HPA, nicht zuletzt bei den Halleffekten und der Publikumsresonanz, auf. Natürlich spielt der Kopfhörer hier auch eine entscheidende Rolle, aber der kann seine Qualitäten eben nur bei guter Verstärkung offenbaren. Der Musical Fidelity gibt sich keine Blöße und die Ortbarkeit sowohl mit dem älteren Sennheiser HD650 als auch dem aktuellen HD800S ist ausgezeichnet. Dies spricht für einen sauberen Aufbau und gut gematchte Bauteile. Das ist bei einem symmetrischen Verstärker generell noch wichtiger als sonst, da hier wie gesagt insgesamt vier identische Verstärkerschaltkreise integriert werden müssen.



Tatsächlich kann ich bestätigen, dass Musical Fidelity seine Hausaufgaben gemacht hat: Im symmetrischen Betrieb wirkt die Separation der Instrumente innerhalb der Bühne noch etwas überzeugender und klarer, da der Verstärker den Kopfhörer noch besser unter Kontrolle hat. Die Unterschiede sind zwar minimal, zeigen aber die hohe Sorgfalt bei der Bauteilwahl und der Umsetzung des Schaltungslayouts auf. Das Stück „My timing is off“ ist hier in einer sehr langsamen und reduzierten Version vertreten, die den einzelnen Tönen Luft lässt. Man kann zu jedem Ton den Hall, der teilweise auch dem Mix hinzugefügt wurde, verfolgen. Während die Stimme sehr zentral und direkt erscheint, ist das Schlagzeug weit entfernt und Reflektionen und Direktschall kommen nahezu gleichzeitig beim Hörer an. Wie auch immer dieser Effekt



erzeugt wurde – die Wirkung ist ein starkes Gefühl der Einsamkeit und Intimität mit der Musik. Man erliegt der Illusion, Mark singt den Song nur für einen persönlich, obwohl man weiterhin im Publikum steht, das jedoch eher entfernt und spärlich vorhanden ist. Im direkten Vergleich fehlt meinem Musical Fidelity X-CAN v3 etwas von diesen Details zwischen den Noten.

Mit natürlicher Räumlichkeit hat der MX-HPA ebenfalls keine Probleme, da auch hier die zeitlich kohärente und präzise Wiedergabe von kleinen Hintergrunddetails den entscheidenden Unterschied macht. Mit Kopfhörern, welche eine recht große Bühne um den Kopf aufbauen – wie den großen AKGs –, stellt er daher auch einen enormen Raum dar. Hierbei ist er prinzipiell sehr ehrlich und fügt weder hinzu noch nimmt er etwas weg.

Man bekommt sehr gut die Charakteristik des Kopfhörers präsentiert.



Der Kontrolle und linearen Wiedergabe im Bassbereich habe ich mit dem Opener „The Drunk Machine“ von Thom Yorke EP Spitting Feathers (auf Amazon ansehen) auf den Zahn gefühlt. Und hier zeigt der Musical Fidelity MX-HPA, warum der symmetrische Betrieb im Kopfhörerbereich sinnvoll sein kann. Die Kontrolle, die er über die großen Treiber des Sennheiser HD800S an den Tag legt, sucht ihresgleichen. Zugegeben, die tiefen Frequenzen kommen bei diesem Song etwas unmotiviert und natürlich synthetisch ins Spiel, das gehört aber zum Aufbau des Stücks. Die wenigsten Kopfhörer kommen überhaupt so tief herunter, sodass man zum Ausloten der Stärken des MX-HPA schon einen sehr guten Hörer zur Verfügung haben muss.



Insgesamt lässt sich hier zur Basswiedergabe des Briten sagen: Pegelmäßig neutral – wer eine Extraschippe Tieftone möchte, muss woanders suchen –, sehr konturiert und auch in den alleruntersten Lagen noch „bissfest“, da wird nicht nachgegeben. Die hohe Kontrolle, die der Musical Fidelity an den Tag legt, lässt das eigentliche Potenzial eines Kopfhörers wirklich aufleben.

Wer nicht generell wabernde Bässe bevorzugt, für den führt mehr Kontrolle wohl immer zu einem besseren Gesamteindruck: Während ein bassschwacher Kopfhörer noch etwas punchiger wird, gewinnt ein bassstarkes Modell an Kontur und Definition. Gerade diese Kriterien profitieren auch von der symmetrischen Ansteuerung. So konnte ich im Vergleich zwischen unsymmetrisch und symmetrisch

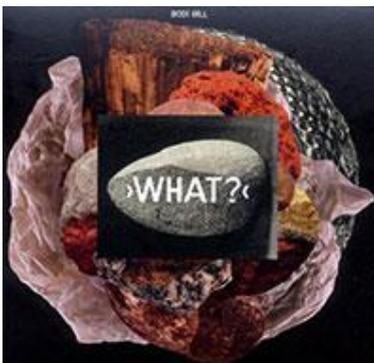
angeschlossenem Kopfhörer noch einen weiteren kleinen, aber spürbaren Schritt zu höherer Impulstreue beobachten. Den Unterschied zwischen akustisch aufgenommenen Bässen und synthetisch erzeugten arbeitet der



Musical Fidelity sehr gut heraus, jedoch lässt er in seiner Wiedergabe immer eine gewisse Natürlichkeit durchscheinen, soll heißen, auch „kantige“ Aufnahmen werden nie zu hart. Die gute Bauteilwahl und das durchdachte Schaltungsdesign zeigen sich auch bei den Nebengeräuschen, die nämlich erfreulich gering ausfallen. Ohne anliegendes Signal und bei maximaler Lautstärke ist zwar ein minimales Grundrauschen vorhanden, in der normalen Nutzung ist ein störender Untergrund aber selbst mit sensiblen Kopfhörern nicht auszumachen. Dies wirkt sich direkt vorteilhaft auf den Eindruck aus, den der Musical Fidelity in Bezug auf die Dynamik macht. Die Kombination aus hoher Impulstreue und dem schwarzen Hintergrund lässt ihn dynamisch glänzen.



Insgesamt zeigt der MX-HPA die Musical-Fidelity-typische Klangsignatur, welche ich persönlich sehr mag. Es gibt eine sehr leichte „englische Wärme“ über den gesamten Frequenzbereich. Mittel- und Hochton werden niemals anstrengend und Stimmen erhalten einen leicht sonoren Charakter, der sie etwas körperhafter werden lässt. Der Musical Fidelity MX-HPA zeigt dieses Verhalten jedoch deutlich geringer als manch anderer Amp englischer Provenienz und bleibt für mein Empfinden auf der klangtreuen Seite angesiedelt. Gleichzeitig kombiniert der MX-HPA dies mit einer ungemein hohen Detailverliebtheit, welche jeglichen Zweifel beim Hörer verwischt, dass hier Auflösungschwächen tonal



überdeckt werden sollen. Und ich muss auch zugeben, dass ihm dieses Zusammenspiel besser gelingt als dem älteren X-CANv3, dem im direkten Vergleich im Hochton leider ein paar Details verloren gehen.

Aufgrund dieses Klangbilds macht der Musical Fidelity MX-HPA sowohl mit akustischer Musik sehr viel Spaß, die niemals eine Tendenz zur Künstlichkeit zeigt, als auch mit elektronischer, deren Details er fein herausarbeitet. Die Berliner Band Bodi Bill gehört zu denen, die feine elektronische Musik ohne aufgedunsene Bassgewitter produzieren. Der Song „Pyramiding“ von ihrem Album What? ändert sich über seine gesamte Laufzeit kontinuierlich. Peu à peu werden neue Elemente eingeführt, überlagert und wieder ausgeblendet. Mit der Kombo aus Musical Fidelity & Sennheiser macht es einen Heidenspaß, diesen Veränderungen zu folgen. Und was dabei besonders auffällt: Dies ist auch ermüdungsfrei über einen ganzen Abend möglich. Der MX-HPA zeigt alle Details auf, drängt sie jedoch nicht in den Vordergrund oder lässt die Musik gar hinter technischen Qualitäten verschwinden.



Meine Freude an dem Musical Fidelity sollte bis zu dieser Stelle jedem aufgefallen sein. Es ist einfach „mein Klang“, und das auf einem phantastischen Niveau. Er ist tonal angenehm genug, um bei schlechter Qualität nicht zusätzliches Augenmerk auf die Fehler zu lenken, verändert jedoch den Charakter der Aufnahmen nicht. Zugegeben, in Kombination mit dem Sennheiser HD650 würde ich ihn wahrscheinlich nicht für Klassik einsetzen, da der Hochtonbereich zu sehr in den

Hintergrund rücken würde. Speziell Klassik wirkt dann immer etwas lebloser und synthetischer, jedoch ist hier ein anderer Hörer wie der HD800 oder ein AKG K812 generell passender und der MX-HPA gibt selbst einem sehr reduzierten Hörer wie dem AKG K701, dem es teilweise an Druck und Intensität fehlt, um eine realistische Darstellung zu erreichen, etwas mehr Leben. Übrigens: Was das Auflösungsvermögen des MX-HPA angeht, konnte ich keine echten Grenzen erkennen. Die Auflösung skalierte wunderbar mit dem angeschlossenen Equipment. Sowohl die Unterschiede zwischen verschiedenen DACs als auch Kopfhörern waren stets klar erkennbar. Das Gefühl, dass der Musical Fidelity der begrenzende Faktor war, hatte ich nie.

Test-Fazit: Musical Fidelity MX-HPA



Es macht Spaß, die Entwicklung der Kopfhörerverstärker von Musical Fidelity nachzuverfolgen. Die Engländer sind sich klanglich sehr treu geblieben, man könnte ihren Transistorverstärker glatt für einen Röhrenhybrid halten – gleichwohl ist der technische Fortschritt erlebbar: Mehr Details in den Höhen und ein offenbar sehr gut selektiertes symmetrisches Schaltungsdesign künden davon. Die Kombination aus dem leicht warmen Klangbild und der hervorragenden Impulstreue, speziell im symmetrischen Betrieb, ist bemerkenswert.

Vielleicht passt das nicht ganz in ein Fazit hinein, aber ich möchte zum Abschluss noch auf einen besonderen Abend mit dem Gespann aus Musical Fidelity MX-HPA (auf Amazon ansehen) und Sennheiser HD800S eingehen. Er stand ganz im Zeichen klassischer amerikanischer Countrymusik und als am Ende von All the Roadrunning, dem gemeinsamen Projekt von Mark Knopfler und Emmylou Harris, „If This Is Goodbye“ langsam ausklang, war ich glücklich. Die Natürlichkeit der Aufnahme ist an sich schon beeindruckend und der Musical Fidelity ließ mit seiner nuancierten Wiedergabe die Studiosituation komplett vergessen – er versteht es, die Musik vor meinen Augen (und Ohren) absolut plastisch abzubilden.

Der Musical Fidelity MX-HPA in Stichpunkten:

Die ganz leichte Wärme im Mittel- und Hochtonbereich sorgt für einen sehr natürlichen Klang. Außerordentliche Kontrolle

bis in die tiefsten Frequenzen selbst bei anspruchsvollen Kopfhörern. Der Bassbereich wird linear wiedergegeben. Der Hochtonbereich ist detailliert und zeigt keinerlei Neigung zu Zischlauten. Die Bühne glänzt mir sehr guter Ortbarkeit und Separation. Je nach Kopfhörer wird der Raum intim oder weitläufig dargestellt. Der Musical Fidelity selbst dichtet nichts hinzu. Gute Dynamik, welche dank sehr geringem Grundrauschen und hoher Impulstreue beeindruckt. Der MX-HPA zeigte mir eher die Auflösungsgrenze des angeschlossenen Equipments auf als seine eigene. Sehr kompakter, symmetrischer Kopfhörerverstärker mit hochwertiger Verarbeitung. Der Symmetrierer wird bei Bedarf automatisch zugeschaltet, sodass der Betrieb mit unsymmetrischen Klinke-Kopfhörern oder symmetrischem Dual-XLR-Hörern bei unsymmetrischen Quellen möglich ist.

Fakten:

Modell: Musical Fidelity MX-HPA

Konzept: symmetrischer Kopfhörerverstärker

Preis: 899 Euro

Farbe: Silber, Schwarz

Abmessungen & Gewicht: 22 x 24 x 5,3 cm (BxTxH), 2,2 kg

Eingänge: 2 x Hochpegel (1 x Cinch, 1 x XLR)

Ausgänge: 2 x 3-pol-XLR-Klinke-Kombibuchsen zum Anschluss symmetrischer und unsymmetrischer Kopfhörer

Garantie: 2 Jahre

Vertrieb:

Reichmann AudioSysteme

Graneggstraße 4

78078 Niedereschach

www.reichmann-audiosysteme.de